

Urlaub im Sattel

Welche Bundesländer haben auf das richtige Pferd gesetzt und bieten für Reiter Top-Bedingungen?

Aufschluss gibt die erste bundesweite Studie zum Reittourismus

Von Knut Diers

Reiter werden ja immer gebraucht.“ Diese einfache Wahrheit aus dem Munde von Evelyn Hamann in Loriots Sketch mit dem „Kosakenzipfel“ ist schon Kulturgut. Doch jetzt zeigt eine gerade veröffentlichte Studie zum „Tourismus rund ums Pferd“, wie es in Deutschland heute ums Reiten steht.

Es fehlt demnach an preisgünstigen Angeboten für Einsteiger und Urlauber über 30 Jahren, die wieder aufsteigen wollen. Es mangelt an Tagesangeboten zum Reiten. Das Segment „hochwertiges Hotel mit Wellness und Reiten“ wird ebenfalls kaum beachtet wie etwa im Nachbarland Österreich. Und Frankreich zeigt, wohin ein erfolgreicher Reitweg führt – über landesweite Anlauf- und Informationsstellen für Reitgäste aus dem In- und Ausland (zum Beispiel im Internet unter www.tourismeequestre.com).

Gerade viele ländliche Regionen sind dabei, einen Trend zu verschlafen. Auf der einen Seite erlebt Deutschland mit 1,7 Millionen Reitern und elf Millionen Pferdeinteressierten derzeit eine erhöhte Nachfrage nach Reiturlaub. Auf der anderen Seite stockt das Angebot. „Was da an Urlaubspaketen für Reiter auf dem Markt auftaucht, ist oft einfach verheerend“, sagt Ulrike Franke, Verfasserin der Studie des Instituts BTE Tourismusmanagement, Regionalentwicklung.

Ausgewertet wurde erstmals das gesamte reittouristische Angebot in Deutschland. Experten befragten 700 Reiter und 200 am Thema Interessierte. Die mehr als 220 Seiten umfassende Analyse ist die erste Erhebung bundesweit, die einen Überblick über dieses wachsende Marktsegment liefert. Reiten im Urlaub entwickelt sich gerade zum Volkssport. Breido Graf zu Rantzau, Präsident der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, weist auf die immense wirtschaftliche Bedeutung des Pferdes hin. Der Mindestumsatz in Deutschland liegt seiner Ansicht nach bei mehr als fünf Milliarden

Euro pro Jahr. „Hier werden in der Studie auch erfolgreiche Vermarktungsstrategien aufgezeigt“, sagt Graf zu Rantzau.

Laut der BTE-Studie machen einen Traum-Reiturlaub aus: Mit dem eigenen Pferd am Strand entlang oder durch abgelegene idyllische Landschaften reiten, Abenteuer spü-

ren, aber dann komfortabel übernachten, Zusatzangebote wie Wellness nutzen und eventuell andere attraktive Freizeitmöglichkeiten für die übrige Familie haben, wenn sie nicht reitet. „Österreich ist mit Reiten und Wellness sehr erfolgreich“, sagt Ulrike Franke. Einzelne Regionen seien nun bemüht, mit Reitwegen und Karten den Pferdeliebhaber auf ihre Fährte zu locken (www.pferdeland-oesterreich.at).

Bundesweit an erster Stelle unter den „Top-Destinationen für Reitur- lauber in Deutschland“ hat sich Niedersachsen mit 27 Prozent der Befragten katapultiert. Als Bundesland mit hoher Pferdedichte und langer Pferdetradition scheint es in den Köpfen der Reiter fest verankert zu sein. Immerhin gründete Kurfürst Georg II., der gleichzeitig König von Großbritannien war und viele erstklassige Pferde brauchte, das Landgestüt Celle schon 1735. Heute lobt sich Niedersachsen in Anzeigen doppeldeutig als „Vorreiter“. Bayern und Mecklenburg-Vorpommern folgen auf den nächsten Plätzen als Reiters Lieblinge. Weit abgeschlagen hinken die Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Thüringen und Sachsen hinterher.

Was nach Ansicht der Studie fehlt, ist eine Dachmarke. „Frankreich macht uns das vor“, sagt Franke. Wer aus dem Ausland in Deutschland reiten möchte, steht vor einem undurchschaubaren Gestrüpp von Angeboten. Auch für den deutschen Reiterfreund wird die Suche nach einem angemessenen Quartier schnell zum Hürdenlauf. Wo gibt es beispielsweise günstige Reiterferien für junge Mädchen? Wo kann der 40-Jährige nach zehn Jahren Pause wieder ein paar Reitstunden nehmen? Wo gibt es Wanderritte, wo Kutschfahrten, wo ein gutes Tagesangebot? Antworten müssen sich mühsam zusammen gesammelt werden. Bislang wird nach der BTE-Studie noch knapp die Hälfte der Reiturlaube durch „Weitersagen“ gebucht.

Dabei gelten die Reiter als dankbare Zielgruppe. Sie sind oft einkommensstark, schätzen deutsche Lande, kommen gern wieder, wenn es

Fragen an den Veranstalter

Der Veranstalter Wanderreiten im Havelland (www.wanderreiten-havelland.de) bietet im November den „Sauwetter-Ritt“ an. Ein Renner im Regen? Wir haben nachgefragt.

DIE WELT: Im Regen durch die Mark Brandenburg reiten – wer bucht denn so etwas?

Sabine Machatschek: Das sind die Genießer unter den Reitern. Wenn es auf dem Dreitageritt regnet, ist doch die Anmutung der Landschaft ganz anders. Es duftet intensiv. Man nimmt alles ganz anders wahr.

Aber man sieht doch kaum etwas, wenn es so schüttet.

Machatschek: Es regnet ja nicht drei Tage lang. Außerdem reiten wir durch Wälder, da bietet das Blätterdach Schutz. Für jeden Reiter haben wir einen australischen Wachsmantel, der ist dicht. Bei richtiger Kleidung ist das alles kein Problem.

Wird am Lagerfeuer übernachtet?

Machatschek: Nein, wir haben immer kleine Hotels. Gutes Essen und gute Betten sind für unsere Reiter wichtig. Lagerfeuer, das zünden wir schon an am Abend. Da kommt die richtige Stimmung auf.

Das Schlimmste, was Ihnen passieren könnte, wäre drei Tage Herbstsonne ohne Regen. Was machen Sie dann?

Machatschek: Auf das deutsche Wetter Anfang November in Brandenburg ist eigentlich Verlass. Es wird regnen.

Plüsch zu frechen Formen. Ich persönlich finde zwei moderne Hotelbars der neuen Generation schlicht und einfach „anziehend“, obwohl ich sonst eigentlich gar kein Bargänger bin. Hotelbars aber sind für mich besonders gemütliche Plätze zum Entspannen, wenn ich fernab von daheim wohne.

Von den internationalen Bars weltweit sind zwei in Deutschland meine absoluten Favoriten – und zwar in Berlin und in Düsseldorf:

Erstens: Die asiatisch ausgerichtete „Shochu“-Bar im neuen Komplex des Berliner Hotel-Flaggschiffs „Adlon“ ist elegant, konsequent modern gestaltet und strahlt im Gegensatz zu vielen Designer-Einrichtungen trotzdem angenehme Wärme und Behaglichkeit aus. Ganz interessant auch, dass hier nicht allein Cocktails im Mittelpunkt stehen, sondern die edelsten Champagner Dom Pérignon und Krug, die hier auch glasweise aus- geschenkt werden. Dazu wird eine Sushi- und Sashimi-Kollektion angeboten, die zur besten in der Hauptstadt gehört.

Für dieses Wohlfühlprogramm sorgt der neue Geschäftsführer der Adlon Holding, Martin Pelz (in der Branche „Weinpapst“ genannt), und für die asiatischen Speisespezialitäten sorgt Sternekoch Tim Raue, der Küchendirektor der Top-Restaurants „MA“ und „Uma“ im gleichen Komplex.

Zweitens: Wo es früher eher dunkel und manchmal schummrig zugeht, hat sich das Design inzwischen gewaltig gewandelt. Modern,

licht und heiter, diese Optik prägt das Bild. Ein perfektes Beispiel für diese Richtung ist die Bar im Düsseldorf-„Bredenbacher Hof“, einem Capella-Hotel.

Sie ist mit Zebrafellmuster, schwarzem Marmor im Wechsel mit edlen Hölzern und faszinierendem Licht-Design noch frecher konzipiert als vergleichbare Einrichtungen in New York.

Als ich mich vor wenigen Tagen dort verabredet hatte, war ich glücklich, noch ein Eckchen gefunden zu haben, so gefragt ist der Treffpunkt in Düsseldorf.

Zu einer Attraktion wurde der Barchef selber. Der gebürtige Schweizer Mirko Gardelliano war bereits mehrmals zum Barkeeper des Jahres gekürt worden und hat das besondere Talent, selbst auf die verdrießlichsten Gesichter der Gäste ein Lächeln zu zaubern.

Er mixt nicht nur Cocktails, sondern fungiert gleichermaßen als Entertainer wie als Seelsorger. Ein Erfolgsgarant für eine Bar.

Im Düsseldorfer „Bredenbacher Hof“ erlebte ich auch, wie sonst eher selten in Deutschland ist, die amerikanische Lebensart, erst den Alltag bei einem Drink abzuschütteln und dann zum genüsslichen Essen zu gehen. Hier ist praktischerweise das Restaurant „1806“ gleich die nächste Tür.

Wenn das Heinrich Heine erlebt hätte. In seinen Aufzeichnungen nannte er den alten Bredenbacher Hof am gleichen Platz einmal sein „Fabelhotel“, beklagt damals jedoch das Fehlen einer adäquaten Bar...

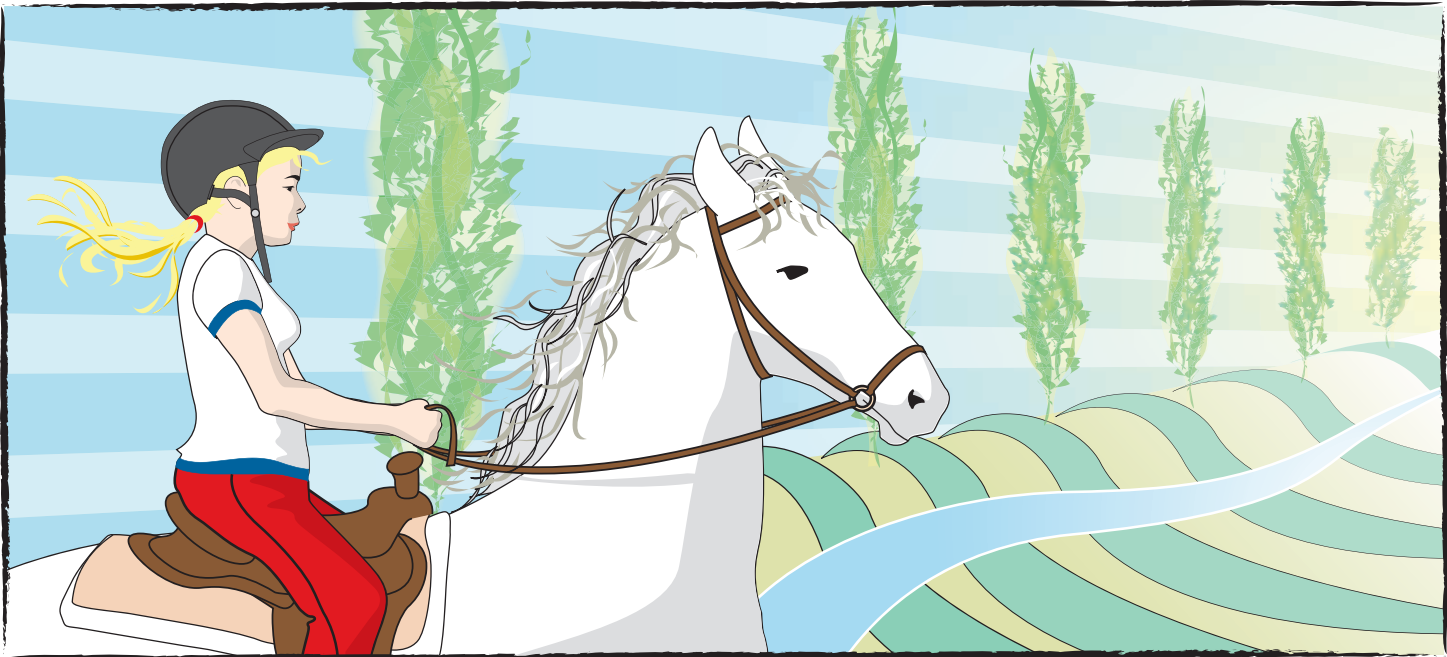


ILLUSTRATION: DIE WELT / DANIEL BUCHHEIT

ÄRGER der Woche

Bahnticket nicht entwertet

Für die Bahnstrecke Venedig-Venona hat meine vierköpfige Reisegruppe sowohl am Bahnschalter als auch am Automaten Fahrkarten gekauft. Weder gab es am Schalter noch am Automaten den Hinweis, dass die Fahrkarten vor Besteigen des Zuges gestempelt werden müssen. Dieses erfuhren wir durch den Kontrolleur, der von jedem unserer Gruppe 50 Euro verlangte. Als wir nicht zahlen wollten, bot er uns an, dass wir für insgesamt 100 Euro weiterfahren könnten, ansonsten müssten wir am nächsten Bahnhof aussteigen. Unsere Vorschläge, dass er die Karten entwertet oder wir am nächsten Bahnhof diese stempeln, lehnte er kategorisch ab. Auch neue Tickets konnten wir nicht bei ihm kaufen. Wir wurden vorgeführt wie Schwarzfahrer. Unsere Karten zog er ein. Wir stiegen also bei der nächsten Station aus, warteten fast zwei Stunden auf den nächsten Zug. Von dem Venedig-Ausflug bleibt leider ein bitterer Nachgeschmack.

Erkenheid Martens via E-Mail

Die **Italienischen Eisenbahnen** antworten: Die regionale Fahrkarte ist in Italien ein „offenes“ Ticket, das vor der Verwendung entwertet werden muss,

um Missbrauch zu vermeiden. Diese Vorschrift ist in ganz Italien gültig, abgesehen von den einzelnen Bestimmungen, nach denen in einigen Regionen bei nicht entwerteter Fahrkarte entweder die Zahlung eines Aufpreises oder eines Bußgelds vorgesehen ist. Auf den Fahrkarten sind sowohl in italienischer als auch in englischer Sprache Informationen aufgedruckt, die auf die Verpflichtung zur Entwertung hinweisen.

Entsprechende Hinweise sind auch an den Bahnhöfen zu finden. Für das fehlende Verständnis seitens des Zugpersonals entschuldigen wir uns. Der Zugbegleiter ist jedoch bei jedem Reisenden, der sich weigert, das Bußgeld zu bezahlen und persönliche Angaben zu machen, verpflichtet, ein Verfahren zur „Zwangseintreibung“ einzuleiten und gegebenenfalls die Bahnpolizei zu benachrichtigen. In diesem Fall hat der Kontrolleur dies nicht veranlasst. Sein Verhalten war somit verständnisvoller und nachsichtiger als vorgeschrieben und als von den Reisenden wahrgenommen.

Leserforum: Mailen Sie uns Ihre auf Reisen erlebten Ärgernisse an reise@welt.de („Reiseärger“)

Anzeige

entdecken und staunen – ganz nah

Faszinierende Wüstenwelten entdecken und sich von traumhaften Mittelmeerstränden verzaubern lassen.
Die Naturwunder Tunesiens sind nur 2,5 Flugstunden entfernt.

Jetzt das kostenlose Magazin anfordern unter:
Fremdenverkehrsamt Tunesien - Tel. 069/13 38 35-0 - Fax 069/13 38 35-22 - info@tunesien.info - www.tunesien.info